

Volkstimme

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntag-Nummer der „Volkstimme“. Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Mühlstr. 2. Fernsprecher 23861-23865.

Nr. 42

Sonntag, den 19. Oktober 1930

2. Jahrgang

Der Schokoladenesel

Von Jean Jaques.

Diesen Namen hat mir der Clown im Zirkus Car-satti gegeben. Damals war ich noch jung und lebhaft. Zu lebhaft, wild beinahe. Ich mußte durch einen Reifen springen; das war mir aber widerlich und ich zerschlug ihn allabendlich. Bis ich dann einmal dem Direktor bei dieser Gelegenheit mit meinem Hinterhuf einen Zahn ausschlug. Diesen Abend werde ich nie vergessen.

Das Publikum lachte. Der Direktor hielt sich die Backe. Ich galoppierte aus der Manege in den Stall zurück, und versteckte mich.

Da kam der Direktor wütend in den Stall gestürmt, mit einer dicken Peitsche aus Nilpferdleder bewaffnet. Er schrie wie ein Tier dabei:

„Wo ist dieses Vieh? ... Porco ...“

Zödlisch verbrüht

ml. Mansfeld, 16. Oktober. Das mehrere Jahre alte Kind eines hiesigen Einwohners wurde durch kochendes Wasser so schwer verbrüht, daß es kurz nach seiner Einlieferung im Krankenhaus verstarb. —

Kinder als Brandstifter

ml. Brandenburg (Havel), 15. Oktober. In Gohlsitz im Kreise Westhavelland spielten in der Nähe einer Feldscheune Kinder mit Streichhölzern und verursachten dadurch einen Scheunenbrand. Die Scheune brannte vollständig nieder. Da die Erntevorräte bereits gedroschen waren, fielen den Flammen keine landwirtschaftlichen Produkte, wohl aber landwirtschaftliche Maschinen und Kunstdünger zum Opfer. —

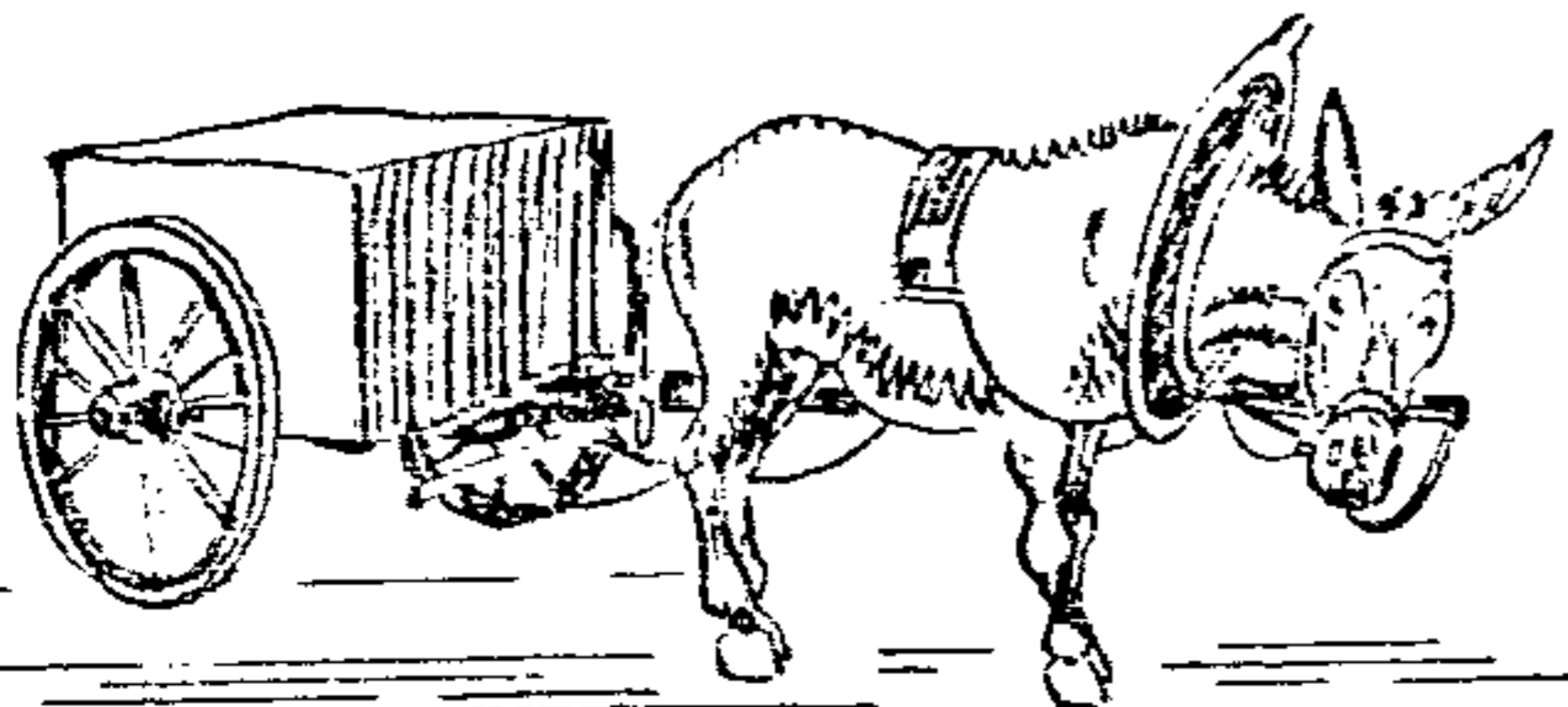
Ein technisches Museum für Kinder

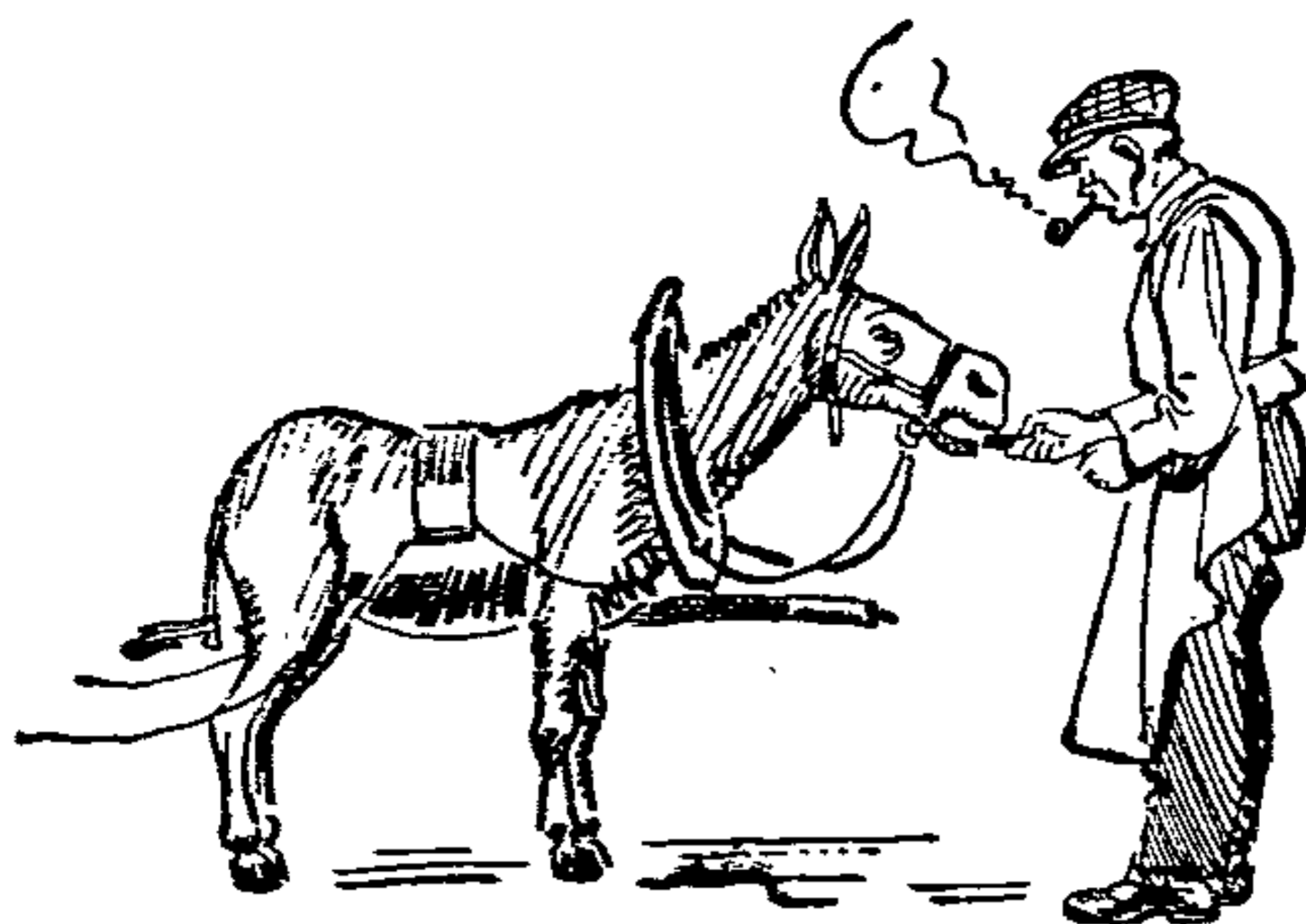
Im South-Kensington-Museum zu London wird jetzt eine Kinderabteilung eingerichtet, die die Entwicklung der Wissenschaft und der Technik in möglichst einfacher und verständlicher Weise vorführen soll. Man verwendet hier ganz neue Methoden der Veranschaulichung, um die jugendlichen Besucher nicht zu langweilen. So werden große Panoramen aufgebaut und Figuren von Menschen, Tieren und Maschinen angebracht, die auf die klarste und sinnfälligste Weise die Einzelheiten und Bedeutung der Erfindungen aufzeigen. —

Als er mich dann endlich entdeckt hatte, schlug

er auf mich ein, daß meine kleinen Eselsrippen nur so krachten. Der Clown rettete mich dann. Er nahm dem Direktor die Peitsche weg und erklärte mit großer Ruhe: „Es ist genug, Direktor, ein Zahn ist schließlich immer nur ein Zahn!“

Doch der Direktor wollte von mir nichts mehr hören.





Ich kam nicht mehr in die Manege. Ich wurde ruhiger und ernster. Die Schläge hatten das gemacht und dann mein Alleinsein.

Die Kollegen wurden stolz und übersahen mich. Martha, die Riesendogge, beschnupperte mich immer verächtlicher, und auch Carlo, der alte Bär, drehte mir den Rücken zu, wenn ich an seinem Käfig vorbeikam. Die Menschen trieben es noch ärger, und nur der Clown kraulte mich am Rücken, wenn er mich sah, und machte seine Späße.

Wir reisten von Stadt zu Stadt.

Als wir in dieser Stadt ungefähr 2 Wochen gespielt hatten, kam eines Tages ein sehr feiner Herr.

„Ich brauche diesen kleinen Esel!“

„Jim?“ fragte der Direktor ungläubig.

„Ja. Ich habe noch niemals einen so kleinen Esel gesehen. Er ist für uns gut als Reklame... Wollen Sie ihn nicht hergeben?“

„Da haben Sie das Vieh!“ sagte der Direktor und gab mir einen Tritt in die Lenden, dem ich geschickt auswich, denn ich

war an solche Liebkosungen schon gewöhnt.

Für mich wurde eigens ein Wagen gebaut. Ein ganz kleiner Wagen, bunt und leicht. Mein Herr wurde ein alter Mann, der immer eine kurze Pfeife zwischen den Zähnen hielt.

Und der Wagen wurde mit Schokolade vollgepackt. Ich hatte dergleichen noch niemals früher gesehen und gerochen. Auch gefressen nicht. Von diesem Tage an bekam ich immer frühmorgens ein Stück, wenn ich in den Fabrikhof einbog.

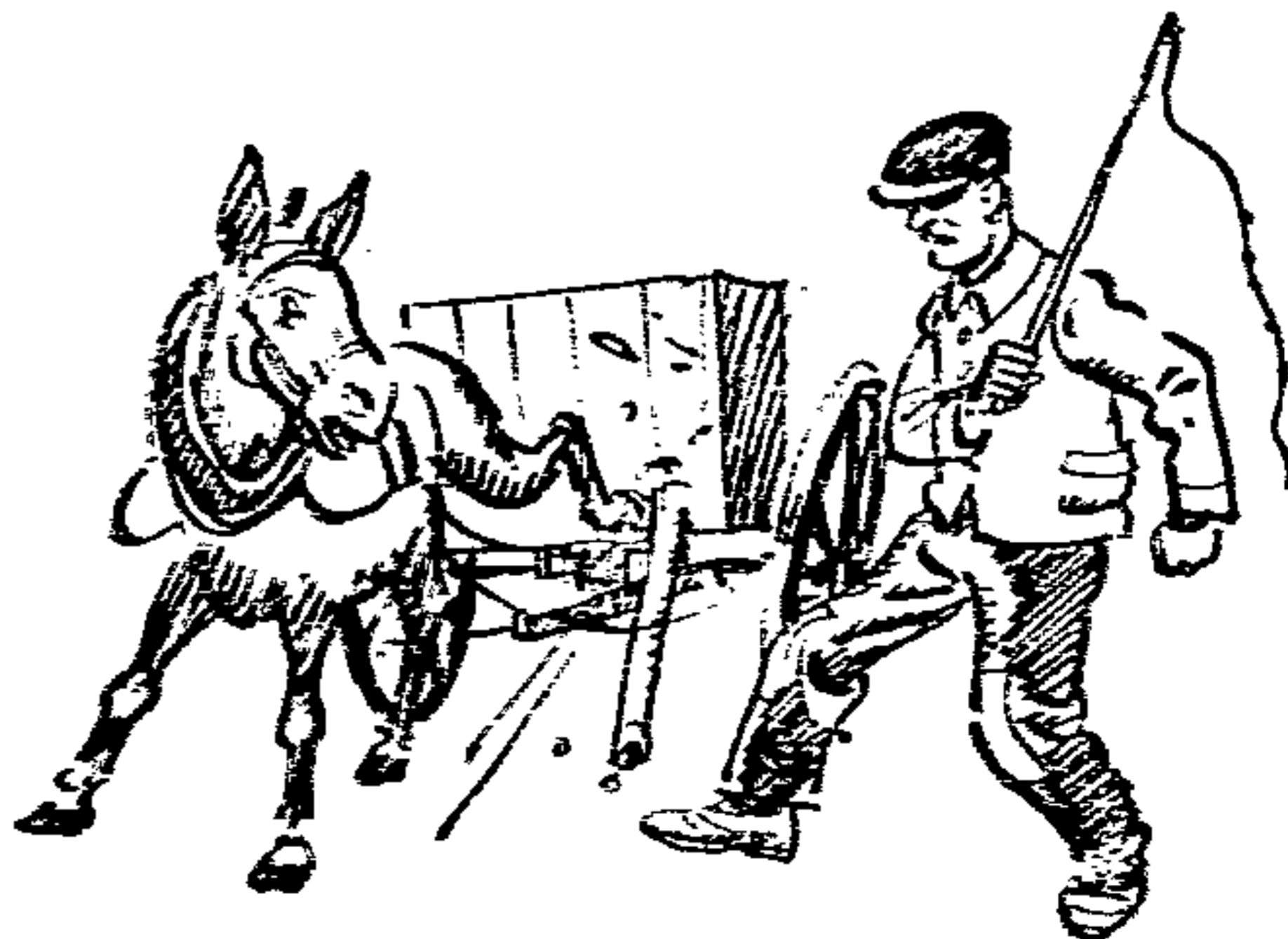
Es ist nicht wahr, daß wir Esel nur Disteln gern fressen. Auch Schokolade ist gut und Hafer und Kleie. Aber wir Esel kommen meistens nur zu Disteln, zu Schokolade

überhaupt ganz selten, glaube ich. Ich aber bekomme auch Schokolade!

Alle Menschen der Stadt kennen mich. Sie bleiben stehen und sehen mir nach. Besonders die Kinder. Wenn wir vor Geschäften stehenbleiben und mein Herr mit der kurzen Pfeife zwischen den Zähnen die Schokoladenpakete abliefern, dann streicheln mich alle.

Ich habe nun einen neuen Herrn bekommen, einen jungen, der immer vor sich hinpfeift und oft aus einem Geschäft herauertorkelt, nachdem ich eine Ewigkeit auf ihn gewartet hatte. Immer war er gerade und sicher schreitend hineingegangen und Schokolade hatte er auch keine mitgenommen, denn diese Geschäfte, glaube ich, führen gar keine. Auf dem Schilde über der Tür steht: „Restauration.“

Und wenn er dann torkelt, dann schlägt er mich mitunter. Ich schlug vor einigen Tagen zurück und zertrümmerte dabei die Wagenstange. Da machte er ein dummes Gesicht und in der Nacht tauschte er heimlich die Stange aus. Seitdem habe ich Ruhe vor ihm, obwohl er oft mehr torkelt als früher. —



Seid ihr alle da?

„Seid ihr alle da?“, so rief vor einigen Tagen der Kasper in den Straßen der Magdeburger Altstadt. Die Vorübergehenden horchten auf und entdeckten eine wunderschöne Kasperbude, die sich einige Jungen aus der Grünearmstraße und ihrer Umgebung selbst gebaut hatten.

Sie machte einen sehr ordentlichen und sauberen Eindruck, wie ein ganz richtiges Kasperletheater, das man auf der Messe oder den Jahrmärkten immer sieht. Eine richtige kleine Bühne für die Kasperfiguren war da, und das Gerüst war hoch genug, die Spieler, die die Figuren auftreten ließen, zu verstecken.

Rings um das Theater war mit Kreidestrichen der

Zuschauerraum abgeteilt. Da standen die Kinder aus den Nachbarhäusern und staunten über alle die Dinge, die der Kasper zu erzählen wußte und die er dort oben erlebte.

Einige hatten sich eine Fußbank oder einen Stuhl mitgebracht und hatten so Sitzplätze. Mund und Nase sperrten die ganz Kleinen auf, die noch nie so etwas Lustiges miterlebt hatten. Zuerst konnten sie vor Staunen gar nicht lachen. Aber dann merkten sie doch, daß es an Kasperles Dummheit lag, wenn er beinahe ums Leben kam oder wenn ihm seine Frau ein paar ordentliche Ohrfeigen gab.

Ein kleines Mädchen hatte aber doch mächtiges

Mitleid mit dem Kasper, sie hatte ihn lieber als seine Frau und sagte: „Laß ihn doch, er hat es ja gar nicht gemacht, das war doch der andre.“

Doch Frau Grete achtete nicht darauf. Sie konnte nicht begreifen, daß jemand so dumm sein kann wie ihr Kaspermann, und darum schimpfte sie ganz mächtig auf ihn. „Du brauchtest ihn ja nicht zu heiraten“, meinte ein anderes Mädchen erbost. Eigentlich hatte sie recht. Das hätte die Frau Kasper doch gleich merken müssen, daß ihr Mann manchmal ein bißchen dumm ist. Aber er meint es immer gut und kann kein Unrecht sehen. Darum geht es ihm ganz zum Schlusse auch immer wieder gut.



Wenn der Trubel und das Lachen draußen bei den Zuschauern zu arg wurde, nahm Kasper die Klingel und rief „Ruhe“. Dann waren aber auch alle Kinder gleich mucksmäuschenstill. Wenn Kasper aber

rief: „Seid ihr auch alle da?“, dann antworteten alle mit einem lauten „Ja!“.

Ein paar schöne Puppen hatten die Spieler, sogar ein Krokodil und der Tod sind dabei. Ein Junge aber

meinte, er wollte sich noch mehr und bessere Kasperfiguren kaufen, wenn er mal wieder als „Radwächter“ Geld verdient hat. Dann wird das Theater noch ganz andre Stücke aufführen können. —

Auf der Bananen-Insel



So sieht es auf Gran Canarie aus.

Wir kennen bei uns Bananen nur in gereiftem Zustande: schön gelb, glänzend, förmlich zum Genießen einladend. Auf den Kanarischen Inseln wird man auf den Plantagen vergebens nach dem leuchtenden Gelb ausspähen. Grasgrün hängen die Büschel da, und grasgrün werden sie abgeschnitten.

Die Reife erfolgt erst am Bestimmungsort, weshalb die meisten großen Hafenstädte besondere Fruchtschuppen haben, in denen die Tausende von grünen Büscheln unter Zuhilfenahme ganz besonderer technischer Einrichtungen „reif“ gemacht werden. Erst dann werden sie an die Obsthändler im Lande verschickt, durch

die sie endlich in unsere Hände gelangen.

Mitten durch die Stadt Las Palmas zieht sich ein



Auf einer Bananen-Plantage.

Fluß. Ein ganz merkwürdiger Fluß sogar. Brücken führen über ihn hinweg, und die Ufer sind umsäumt von festen, widerstandsfähigen Quadersteinen. Aber alles scheint überflüssig zu sein, denn der Fluß führt — kein Wasser!

Nicht immer liegt er so da, mit ausgetrocknetem Bett, in dem Unkraut wuchert und schnelle Eidechsen hin und her huschen. Kommt die Regenzeit, braust und schäumt es plötzlich heran, und wehe dann dem armen Götter, das sich nicht beizeiten nach einer andern, bessern Wohnung umgesehen hat! Die Flut reißt mit sich, was sie nur in ihrer Gier erhaschen kann.

Die Bananen brauchen Wasser. Viel Wasser sogar. Da es aber im Sommer so gut wie niemals regnet, heißt es sparen, wenn der nasse Segen kommt! In gewaltigen Staubecken wird das Wasser aufgefangen, gesammelt und aufbewahrt, damit man im Sommer, wenn die Trockenheit regiert, die Plantagen mit

Liebe Kinder!

Das schöne große Bild auf der zweiten Seite der vorigen Nummer der Kinderzeitung war, weil die Unterschrift fehlte, nicht etwa ein Bilderrätsel. Es war auch kein Ausschnitt aus der Kreuzhorst oder aus dem Teutoburger Wald, sondern das Bild zeigt, wie die vor Millionen Jahren untergegangenen Wälder und Bäume ausgesehen haben, die uns heute noch, tief in der Erde, die Steinkohlen liefern. Gewaltige Schuppenbäume waren es, die da untergingen und zu Kohle wurden. Das hättet ihr schon in der Unterschrift lesen können, die aber durch ein Versehen nicht mitgekommen ist. — Wie weit das neue Flick-Flock-Flaum-Buch ist? Es rollt und wird rechtzeitig fertig. Nur keine Ungeduld. Es kommt viel früher als das erste im vorigen Jahr, wird wieder bunt und enthält fünfmal soviel Bilder und Verse. Und dick und schwer wird es, meinen die Zwerge, daß man daran zu tragen hat. Na, wir werden es ja bald sehen.

Die Redaktion.



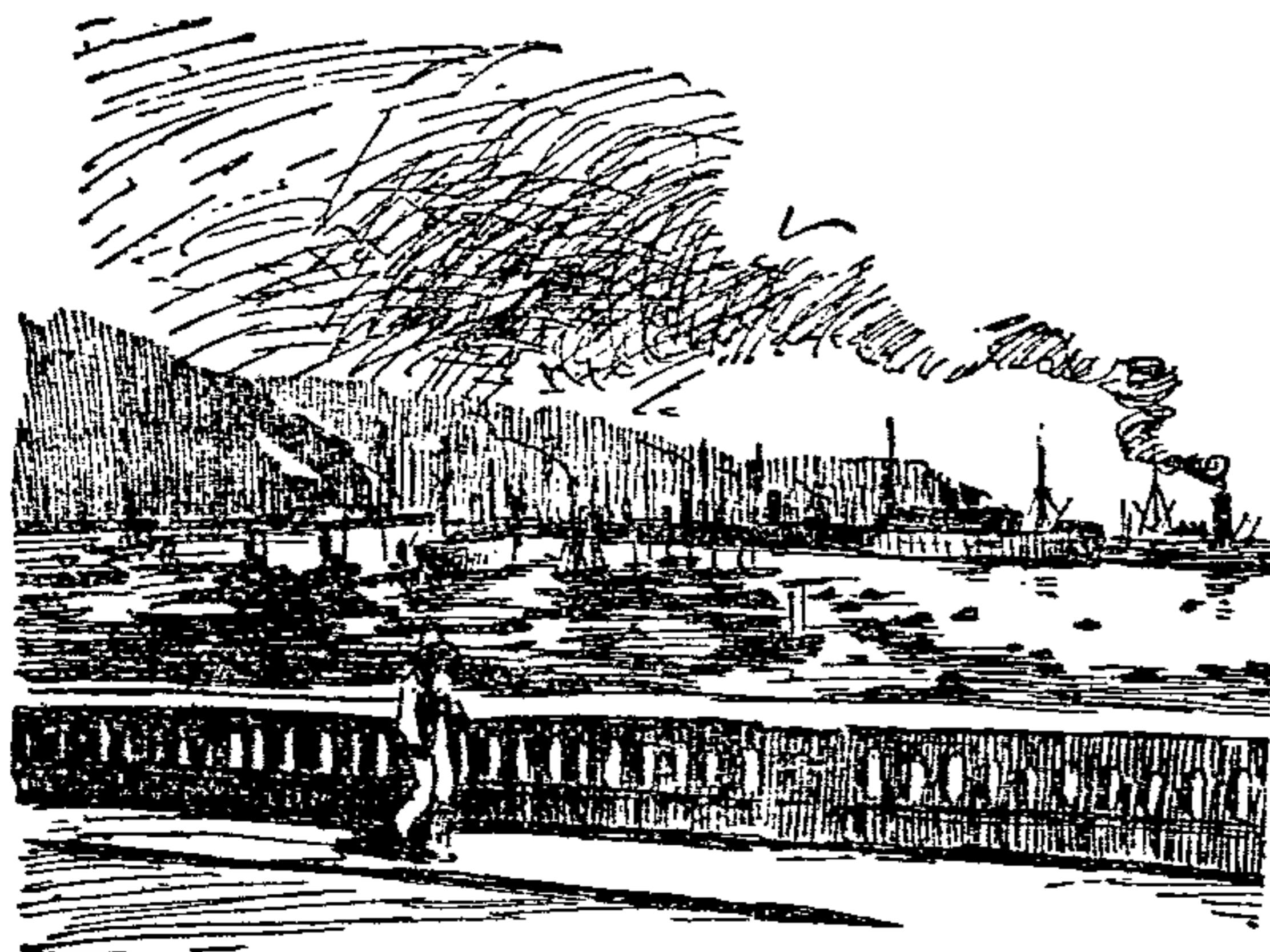
dem so nötigen Stoffe speisen kann.

Ja, es werden Geschäfte mit Wasser gemacht. Man

verkauft es an die Plantagenbesitzer, und der Preis richtet sich ganz danach, wieviel Wasser vorhanden ist.

Viele wissen nicht, daß eine Bananenstaude nur eine Frucht in ihrem Leben trägt. Wird diese geschnitten, fällt man den Stamm.

Damit ist die Staude jedoch nicht tot. Neben ihrem alten Stamm schießen bereits zwei, drei Sprößlinge aus dem Boden. Den stärksten wählt man aus, läßt ihn wachsen — bis auch er seine Frucht trägt und umgeschlagen wird. So hält man es etwa vier-, fünfmal. Dann taugen auch die Sprößlinge nichts mehr. Man reißt die Wurzeln aus und pflanzt eine neue Staude. —



Zahllose Schiffe laufen aber täglich die Inseln an.

Beate, die Bienenmutter

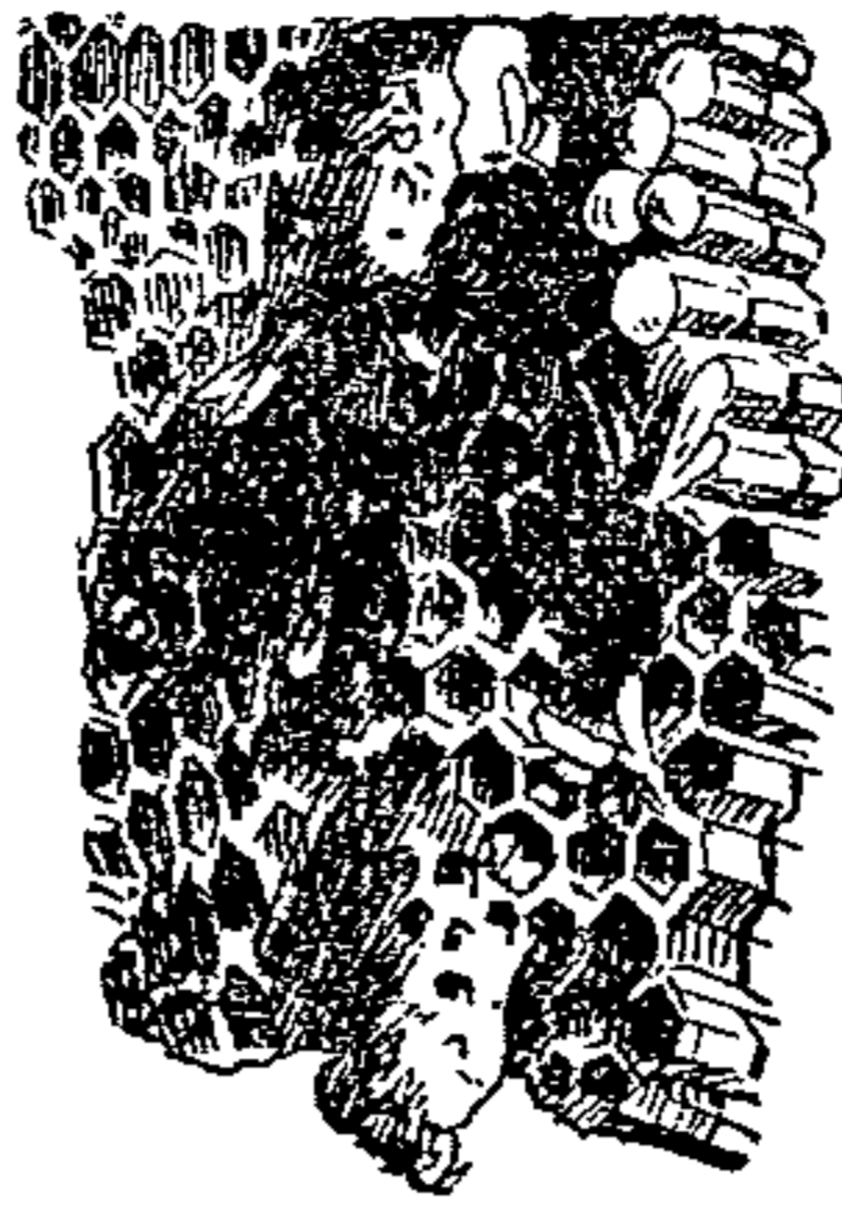
Beate war Königin in einem Bienenstaate. Den Titel Königin haben ihr nur die Menschen gegeben, in Wahrheit war sie die Mutter des ganzen Volkes. Von Natur aus zu einer längern Lebensdauer bestimmt als ihre Kinder, hatte sie bereits viele Geschlechter kommen und gehen gesehen, und immer war sie die von allen sorgsam behütete und geachtete Mutter geblieben.

In Zeiten der Not wäre sie sicher die letzte gewesen, die Hunger gelitten hätte. Der letzte Tropfen Honig wäre für sie aufgespart geblieben und in Zeiten der Kälte scharte sich alles um die Mutter, um sie vor dem Tode des Erfrierens zu schützen.

Und doch sollte es anders werden. Eines Tages ging Beate mit ihrem Gefolge durch die Gassen ihres Residenzsitzes, als sie das Volk damit beschäftigt fand, einige Zellen zu vergrößern. „Was macht ihr da?“ summte die Königin. „Wir zimmern die Wiegen zur Erziehung von Prinzessinnen“, antwortete das Volk.

„Was soll das heißen?“ meinte Beate. „Wollt ihr euch eine andere Mutter nehmen?“ Da traten einige der Zunächststehenden vor und sagten: „Mutter Beate! Das Volk ist zu groß, der Wohnsitz wird zu klein, wir müssen der Jugend eine neue Führerin geben und uns einen neuen Staat gründen.“

„Ich will aber nicht fort von hier!“ rief Beate zornig und wollte sich auf die Wiegen stürzen, um sie zu zerstören. Doch das Volk umstellte diese schützend.



Es war an einem schönen Sommervormittag, als das ganze Volk eine sehr geschäftige Aufregung zeigte. Abgesandte eilten fort und kamen wieder, Reisevorbereitungen wurden getroffen, Proviant hergerichtet und die Aeltesten eilten zu Beate und sagten: „Unsre Zeit ist gekommen, wir ziehen fort, um uns ein neues Heim zu gründen.“

Beate wollte sich widersetzen, doch vergebens. Ihr Sträuben nützte nichts, denn das Volk kreiste sie ein und drängte sie dem Ausgang zu. Tausende Reiselustige waren bereits vorausgeeilt und tanzten im Sonnenschein herum, nur noch auf das Erscheinen der Königin wartend.

Endlich erschien diese beim Tor, zwinkerte mit den Aeuglein ins grelle Sonnenlicht und wollte schnell wieder umkehren, doch das war nicht möglich. In Strömen wälzte sich das Volk heraus und machte jedes Zurückwollen unmöglich. Auch Beate erhob sich langsam, um an dem Reigen des Volkes teilzunehmen.

War das ein Jubel, alles tanzte lustig im Kreise herum. Doch wie alles Schöne so hatte auch dieses Fest ein Ende und be-

haglich ließ sich Beate auf einem Baumast nieder; auch ihr Gefolge eilte sofort herzu. In Sorge, es könnte der Führerin und Mutter etwas zuleide geschehen, begann sich das Volk schnell zu sammeln und umdrängte den Sitzplatz der Mutter.

Auf diesen Augenblick hatte ein Mensch, der Pfleger und Freund der Bienen gewartet, der schmunzelnd den ganzen Vorgang mit angesehen hatte. Schnell kam er mit einer leeren Bienenwohnung, stellte sie unter die versammelten Bienen, gab dem Baumast einen festen Klaps, und erschreckt fielen die meisten samt der Mutter in das neue Heim. Nach dem ersten Schreck aber machte sich gleich der Ordnungssinn des Volkes wieder geltend.

„Hier wollen wir bleiben“, sagten sie und sogleich wurden die verschiedenen Arbeiten eingeteilt. Da wurden Fugen verkittet, Torwachen bestellt, die einen begannen gleich mit dem Bau neuer Zellenwiegen und andere sorgten für frische Luft durch Drehung der Flügel. In kurzer Zeit herrschte in dem neuen Bienenstock das alte, gewohnte, geschäftige Treiben. Beate aber, die Bienenmutter, schenkte ihrem Volke neue Eier.

Karl Schatz.

In der Schule

Lehrer: Christian, du hast 10 Pfennig und ich gebe dir noch 10 Pfennig; wieviel hast du dann zusammen?

Christian: Sie haben mir ja gar nichts gegeben. —

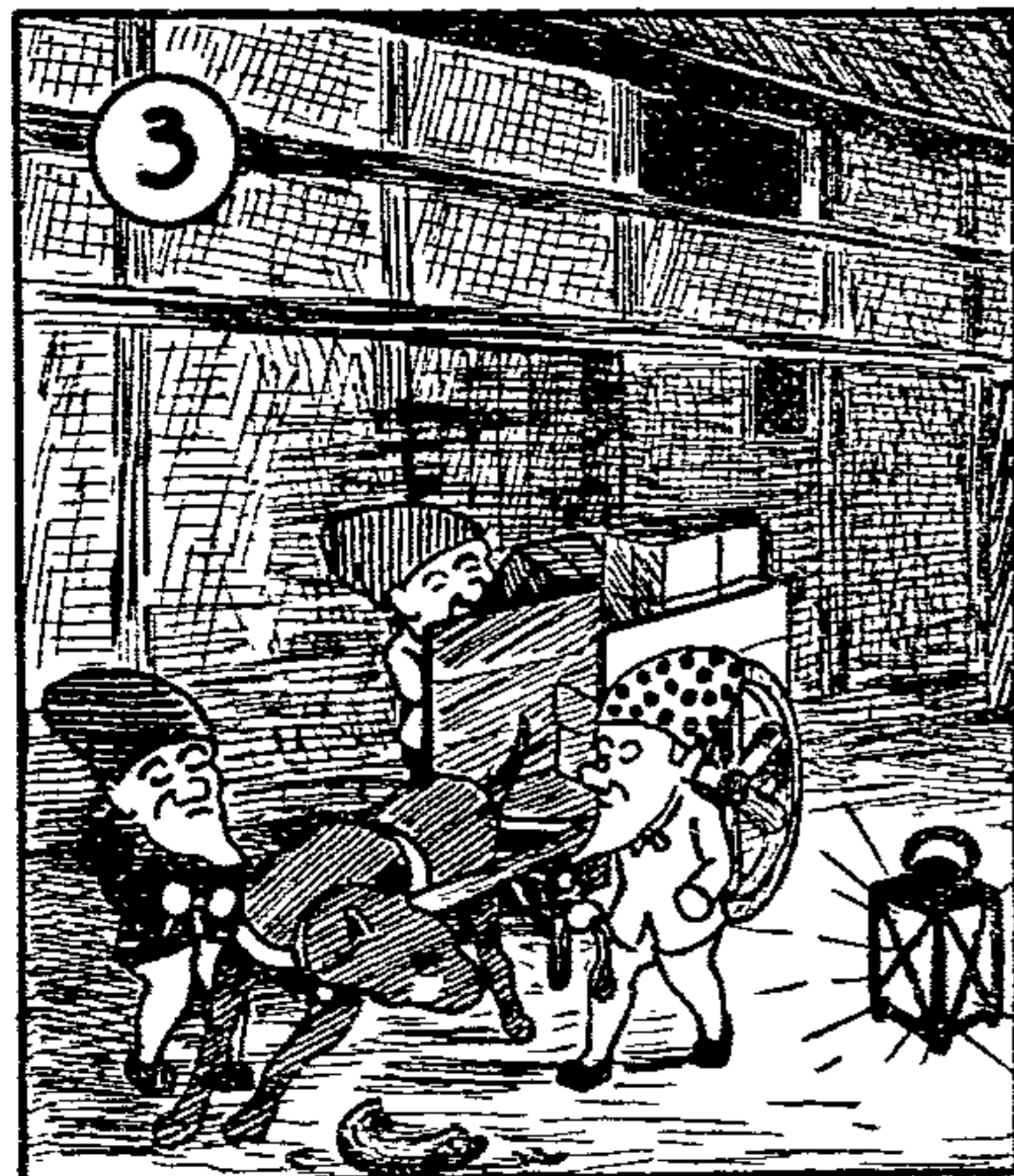
FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



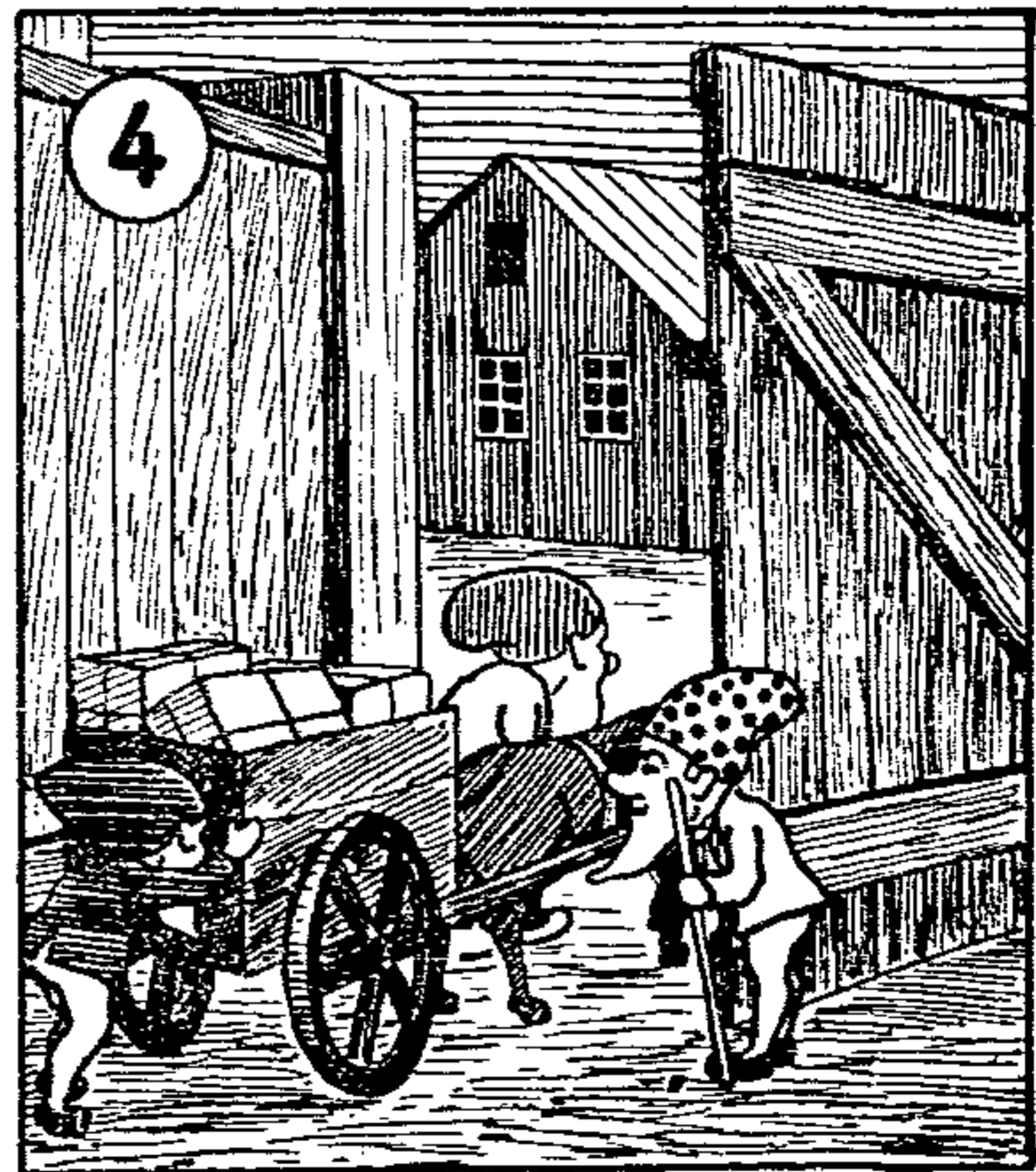
1
Flick, Flock, Flaum, die Zwerge
von dem letzten Berge,
brauchten nachts, zum Wagenziehn,
nun den Hund und suchten ihn.



2
Leicht gelang es Flocken,
ihn herbeizulocken,
denn 'ne Rotwurst, schön und rund,
macht zum Freunde jeden Hund.



3
Zwerge, Hund und Karren
bald gerüstet waren,
in Gedanken, da befand
man sich ängst im Zwergerland.



4
Heimlich, still und leise
ging's dann auf die Reise,
treu zog mit dem Zwergenbund
an dem Karrn der gute Hund.

Der Geburtstag wird abbestellt!

„Du, Kurt, am Montag, dem 13. Oktober, habe ich Geburtstag! Da bäckt Mutti Kuchen!“, erzählte vor einigen Tagen der kleine Gerhard S. seinem Bruder. Da rief die Mutter ihre beiden Jungen zum Essen.

Gerhard freute sich aber so sehr auf seinen Geburtstagskuchen, daß ihm das Mittagbrot gar nicht schmecken wollte. Er schob seinen Teller beiseite und meinte: „Ich bin satt.“ Doch der Vater warnte ihn. Wenn er nicht tüchtig ißt, dann wird der Geburtstag einfach abbestellt.

Gerhard erklärte: „Das geht doch gar nicht!“ Doch der Vater ließ sich nicht beirren. „Sieh nur mal im Kalender nach. Ob da nicht inzwischen der Montag, der 13. Oktober, verschwunden ist.“

Und richtig. Wie Gerhard und Kurt nachsehen, gibt es da wohl einen Diens-

tag, den 13. Oktober, aber keinen Montag. Und am

Montag hat doch Gerhard Geburtstag.

Da hat der Kalendermann dem Vater aber schnell geholfen mit seinem Druckfehler. Und Gerhard hat erst bitterlich geweint und dann schnell seinen Teller leergegessen, damit der Kalendermann merken sollte, daß er seinen Geburtstag doch verdient.

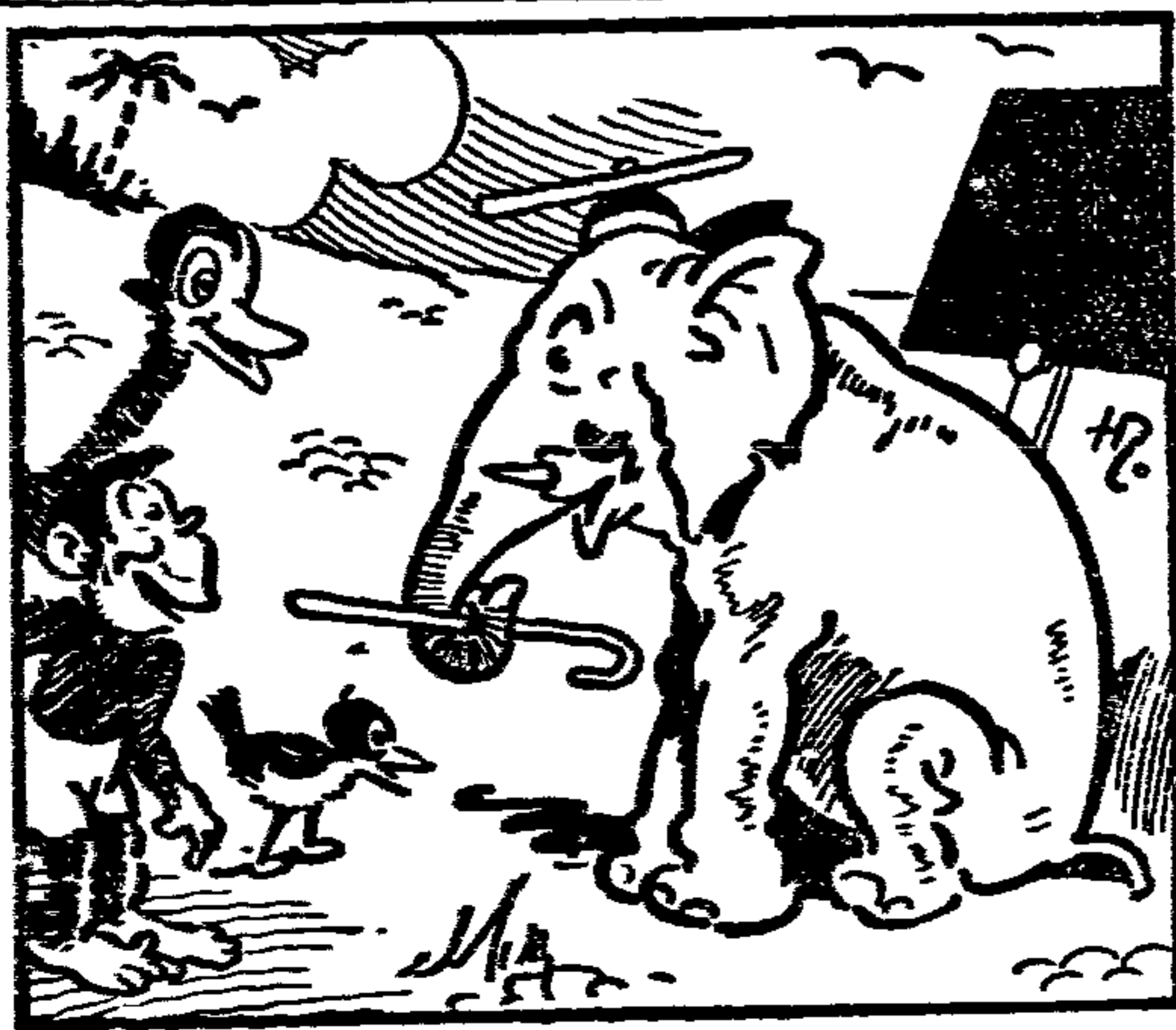
Vater und Mutter waren sich dann auch einig, daß Gerhard am Montag seinen Geburtstag feiern sollte, wenn er auch nicht im Kalender stand.

Dieses kleine Erlebnis wird dem kleinen Gerhard aus Magdeburg wohl lange in Erinnerung bleiben, und er wird sicher jetzt immer gleich am Anfang des Jahres aufpassen, ob sein Geburtstag auch im Kalender steht. —

Vexierbild



Wo ist der Führer des Segelbootes?



Lehrer: Was wißt ihr vom Toten Meer?

Aeffchen: Ich wußte gar nicht, daß es krank war.